

7. Kammerabend

Kammermusikaustausch mit dem
Gewandhausorchester Leipzig

Saison 2023/2024

DONNERSTAG **30.5.24** 20 UHR

SEMPEROPER DRESDEN



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden

Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

7. Kammerabend

Kammermusikaustausch mit dem
Gewandhausorchester Leipzig

Nathalie Schmalhofer

Violine

Konstanze Pietschmann

Violoncello

Moeko Ezaki

Klavier

Robert Schumann (1810–1856)

Drei Fantasiestücke op. 73,
bearbeitet für Violoncello und Klavier
von Friedrich Grützmacher

1. *Zart und mit Ausdruck*
2. *Lebhaft, leicht*
3. *Rasch und mit Feuer*

Gabriel Fauré (1845–1924)

Sonate für Violine und Klavier
Nr. 1 A-Dur op. 13

1. *Allegro molto*
2. *Andante*
3. *Scherzo. Allegro vivo*
4. *Finale. Allegro quasi presto*

PAUSE

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Trio für Klavier, Violine und Violoncello
c-Moll op. 1 Nr. 3

1. *Allegro con brio*
2. *Andante cantabile con Variazioni*
3. *Menuetto. Quasi Allegro – Trio*
4. *Finale. Prestissimo*

Die Kammerabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Zum Programm

In nur zwei Tagen komponiert **Robert Schumann** seine **Drei Fantasiestücke** für Klarinette und Klavier. Sechs Tage nach ihrer Fertigstellung werden sie von seiner Frau Clara und Johann Gottlieb Kotte, Klarinettist der Sächsischen Hofkapelle, erstmals aufgeführt. Dieses Jahr, 1849, beschreibt Schumann in der Rückschau als das »fruchtbarste« seines Erdendaseins: »Niemand war ich tätiger, nie glücklicher in der Kunst.« Alles scheint in bester Ordnung zu sein. Gegenteiliges spielt sich vor der Dresdner Haustür der Schumanns ab, als Robert diese Zeilen zu Papier bringt – das blanke Chaos. 1849 ist das Jahr der Revolution, die sich in Dresden besonders radikal und gewaltvoll Bahn bricht und am 3. Mai in einem bewaffneten Aufstand gipfelt. Schumann ist für die Revolution: In seinem »Haushaltsbuch« ist von »großen Zeiten« die Rede, von einem »Völkerfrühling«. Doch als er am 5. Mai zu einer Sicherheitswache eingezogen werden soll, wird es ihm zu viel. Die Familie zieht sich aufs Land zurück. Hier widmet sich Schumann weiteren kammermusikalischen Werken. Ist das ein Rückzug ins heimische Idyll, die musikalische Flucht vor dem revolutionären Chaos? Nicht mit Schumann!

Einerseits steht die Kammermusik tatsächlich als musikalisches Sinnbild für die biedermeierliche Lebensform – die konservative Ordnung. Dazu passt die schlichte Struktur und der gediegene Tonfall der Stücke und auch die Tatsache, dass Schumann sie zunächst als »Soiréestücke« betitelt. Auf der anderen Seite entspricht eben diese leichte, eingängige Musik den Anforderungen der revolutionären Demokratiebewegung: freie Kunst für alle! Schumann entpuppt sich kompositorisch doch als Revolutionär: Da wäre zunächst die ungewöhnliche Instrumentenwahl seiner kammermusikalischen Werke dieser Zeit – Klarinette, Oboe oder Horn, jeweils mit Klavier. Dann der Umstand, dass aus den »Soirée-« die drei »Fantasiestücke« werden. »Fantasie« – nach Friedrich Schlegel die Flucht vor den geordneten Gesetzen der Vernunft zurück in das »ursprüngliche Chaos der menschlichen Natur«. Schumann wendet ein in der Klaviermusik längst gängiges Prinzip in der Kammermusik an: Die Aufgabe strenger Kompositionsgesetze zugunsten einer freien Behandlung der Form.

»Die Wahrheit ist«, gesteht **Gabriel Fauré** Jahre nach dem großen Erfolg seiner **Ersten Violinsonate**, »dass ich es vor 1870 nicht gewagt hätte, eine Sonate oder ein Quartett zu komponieren.« Hut ab für diese ehrlichen Worte. Doch liest man die Erfahrungsberichte der Uraufführung der Violinsonate, wirkt jedes Bedenken völlig unbegründet. Der Komponist selbst hielt fest: »Der Erfolg der Sonate ging heute Abend über all meine Hoffnungen hinaus!!!« Auch Saint-Saëns, Klavierlehrer und Freund des Komponisten, meldet

sich öffentlich zu Wort: „Man findet in dieser Sonate all das, was die Feinschmecker verlocken kann: neue Formen, erlesene Modulationen, ungewöhnliche Klangfarben, die Verwendung unerwarteter Rhythmen. [...] Monsieur Fauré hat sich mit einem Sprung zu den Meistern gesellt.« Große Worte eines großen Komponisten, auf die Fauré nicht wenig stolz gewesen sein dürfte. Doch die Lobhudelei floss nicht ohne Eigennutz aus der Feder Saint-Saëns'. Denn im eingänglichen »Geständnis« Faurés ist weiterzulesen: »Damit ich mich an die Arbeit [einer Sonate] machte, bedurfte es des Impulses.« Dieser Impuls fußt im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871. Nach der Niederlage Frankreichs geht die Sorge um, auch die heimische Kunst könne nun unter dem Einfluss der Deutschen – allen voran Wagner – zugrunde gehen. Kurzerhand wird die Société Nationale de Musique gegründet, mit dem Ziel, die eigene Musiklandschaft sprießen zu lassen. Ein Mitbegründer der Société ist Saint-Saëns. Nach seinen lobenden Worten kann sich also Fauré über einen musikalischen Durchbruch freuen, die Société ihrerseits über ihr erstes Aushängeschild einer neuen Ära der französischen Musikgeschichte: »Tatsache ist«, so Saint-Saëns weiter, »dass sich binnen kurzem ein Repertoire an französischer Instrumentalmusik entwickeln wird, geeignet, eben dort in einen vorteilhaften Wettstreit zu treten, wo lange Zeit die deutsche Schule keinen Rivalen hatte. Das Erscheinen der Sonate von Monsieur Fauré kündigt uns hier einen neuen Meister an.«

War Joseph Haydn eifersüchtig auf seinen Schüler **Ludwig van Beethoven**? Das ist zumindest Beethovens »böser Eindruck«, als Haydn ihm nach einer Privataufführung seiner drei **Trios op. 1** von der Veröffentlichung der Nr. 3 abrät – ausgerechnet Beethovens liebstes. Einige Wochen zuvor hat der junge Komponist die baldige Veröffentlichung seiner Trios öffentlich angekündigt und um Pränumeration gebeten, sprich um Vorbestellung. Ein Erfolg: Allein in Wien folgen 123 Pränumeranten diesem Aufruf. Wenig später dann die Generalprobe im privaten Rahmen: »Die drei Trio's von Beethoven (Opus 1) sollten zum erstenmale der Kunst-Welt in einer Soirée beim Fürsten Lichnowsky vorgetragen werden. Die meisten Künstler und Liebhaber waren eingeladen, besonders Haydn, auf dessen Urtheil Alles gespannt war. Die Trio's wurden gespielt und machten gleich außerordentliches Aufsehen. Auch Haydn sagte viel Schönes darüber, rieth aber Beethoven, das dritte in C moll nicht herauszugeben. Dieses fiel Beethoven sehr auf, indem er es für das Beste hielt, so wie es denn auch noch Heute immer am meisten gefällt und die größte Wirkung hervorbringt.« Woher kam diese Meinungsdiskrepanz? War es tatsächlich Neid oder eine Generationenfrage? Eher Zweiteres: Denn mit seinen drei Trios betritt Beethoven kompositorisches Neuland, indem er ihnen symphonische Züge verleiht. Vier statt bisher drei Sätze, ausgedehnt und gleichberechtigt, ohne zu starken Fokus auf den Hauptsatz; dazu eine thematische Verknüpfung von Melodien und Motiven, ja sogar von Nebenstimmen und Überleitungen. Und wie reagiert Haydn auf den Vorwurf der Missgunst? Er habe schlichtweg nicht geglaubt, »daß dieses Trio so schnell und leicht verstanden und vom Publikum so günstig aufgenommen werden würde«. Er hat es nur gut gemeint.

Die deutsch-kanadische Geigerin **Nathalie Schmalhofer** studierte bei Linus Roth, Ida Bieler, an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf sowie bei Herwig Zack in Würzburg. Ergänzt wurde ihre Ausbildung durch die Teilnahme an Meisterkursen bei Christian Altenburger, Augustin Hadelich und Kent Nagano. Derzeit ist sie Masterstudentin bei Tobias Feldmann in Leipzig. Sie erhielt zahlreiche Preise, Stipendien und Ehrungen, darunter den Kulturpreis der Stadt Bobingen, den Musikförderpreis Schwabens, den 1. Preis beim XXII. internationalen Violinwettbewerb der Universität Breslau sowie Preise bei mehreren Wettbewerben zusammen mit ihrer Duopartnerin Anna Gebhardt. Nach zahlreichen Wettbewerbsgewinnen in Übersee debütierte sie in der Carnegie Hall in New York. Solistisch ist sie unter anderem mit dem Israel Chamber Orchestra, dem Prague Symphony Orchestra, dem Orchestra Sinfonica G. Rossini und dem Winston-Salem Symphony aufgetreten. Als Kammermusikerin spielte sie unter anderem mit Christian Tetzlaff, Steven Isserlis, Antje Weithaas, Tanja Becker-Bender und Peter Bruns. Sie musiziert auf einer Violine von Omobono Stradivari/Bergonzi und mit einem W. E. Hill & Sons-Bogen – eine Leihgabe der Firma Canimex aus Drummondville (Québec), Kanada. Die ehemalige Akademistin der Mendelssohn-Orchesterakademie ist seit Spielzeitbeginn 2022 Mitglied des Gewandhausorchesters Leipzig.

Konstanze Pietschmann begeisterte sich aufgrund ihres musikalischen Elternhauses schon früh für das Cello und erhielt mit drei Jahren ersten Unterricht bei Gerda Scharf. Sie studierte bei Anna Niebuhr und Peter Bruns an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig. Sie erhielt Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben, darunter den 1. Platz beim internationalen Cellowettbewerb Anna Kull in Graz und den International Suggia Award in Porto. Ihr Debüt als Solistin gab sie 2019 im Gewandhaus zu Leipzig mit dem Cellokonzert von Robert Schumann. Darauf folgten Konzerte mit den Grazer Philharmonikern, dem Orquestra Sinfónica do Porto, dem Konzerthausorchester Berlin und anderen. Als Teil verschiedenster Besetzungen trat die leidenschaftliche Kammermusikerin unter anderem in Houston, Tel Aviv, Addis Abeba, Jakarta, Bologna und Porto auf. Sie spielt ein Cello von Charles Gaillard (Paris, 1867) aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds der Deutschen Stiftung Musikleben und ist Stipendiatin des Vereins Yehudi Menuhin Live Music Now Leipzig e. V.

Moeko Ezaki stammt aus Tokio und kann bereits auf eine rege Konzerttätigkeit verweisen, unter anderem als Solistin mit dem MDR-Sinfonieorchester, dem Orchestre symphonique et lyrique de Nancy und dem Tokyo Symphony Orchestra. Von 2013 bis 2018 absolvierte sie ein Bachelor- und Masterstudium am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris bei Frank Braley. Ab 2019 studierte sie in der Meisterklasse von Gerald Fauth an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig, wo sie im Jahr 2022 das Meistersklassenexamen mit Auszeichnung bestand. Seit 2023 ist sie als Lehrbeauftragte an der Leipziger Musikhochschule tätig. Moeko Ezaki erhielt zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben, unter anderem beim 8. Internationalen Klavierwettbewerb Verona in Italien, dem 26. International Piano Competition Epinal in Frankreich und dem Mozartwettbewerb Salzburg. 2020/2021 war sie Stipendiatin der Stiftung Elfrun Gabriel. 2021/2022 wurde sie aufgrund außergewöhnlicher Studienleistungen für das Sächsische Landesstipendium ausgewählt.



SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2023|2024

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Mai 2024

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Emilia Ebert, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz
sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE